

# Der Aktivdienst als entscheidende Stufe im Leben eines jungen Studenten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704015>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Aktivdienst als entscheidende Stufe im Leben eines jungen Studenten

Man mag über den Militärdienst im allgemeinen und über den gegenwärtigen Aktivdienst reden, wie immer man will. Mir persönlich ist in meiner nun nahezu einjährigen Militärdienstzeit ein ganz neues Leben aufgegangen, und ich habe mich persönlich ungeheuer bereichert. Für einen bisher etwas hilflosen Studenten war es schon ein Erlebnis, einmal täglich selbst ein klein wenig etwas zu verdienen. Zwar wurde ich durch das militärische Aufgebot jäh herausgerissen aus Schulbank und Studierklausur und unvermittelt hineingeworfen in eine fremde, andersartige Welt, in der es mir anfänglich in keiner Weise behagen konnte und wollte. Wohl habe ich viel wertvolle Zeit in unnütz scheinenden, unbefriedigenden Arbeiten vergeuden müssen; wohl habe ich zwei schöne Studiensemester opfern müssen und werde mein Examen erst später bestehen können, als dies in normalen Zeiten der Fall gewesen wäre. Und dennoch, so wie ich die Welt heute kenne und ansehe, bereue ich diese verlorne Zeit nicht im geringsten. Denn im Militärdienst lernte ich als viel umhergeschupfter Truppen-sanitätler so viele Kameraden, so viele Charaktere, Typen und Persönlichkeiten, aber auch so viele Waschlappen kennen, wie in meinem ganzen vorherigen Leben nicht.

Ich habe immer versucht, mit offenen Augen herumzugehen, und bin dabei auch ein wenig hellsehtig geworden für das, was im Leben zählt und entscheidet. Ich habe besser unterscheiden lernen zwischen wesentlichen und unwesentlichen Dingen, zwischen Hauptsachen und Nebensachen; denn vorher sah ich vor lauter Blumen kaum den Wald mehr, vor lauter Studieren sah ich am wirklich Studierendswertesten und Brenndendsten vorbei. Zwar habe ich im Waffenrock viel Trauriges beobachtet, aber auch unendlich viel Gutes, Schönes, Ermutigendes. Ich habe leider Leute kennen lernen müssen, die in der langen Dienstzeit persönlich herunter- statt heraufgekommen sind, die verroht, verjaßt, verlaßert und verbiert sind oder geradezu versumpft und versimpelt. Aber ich weiß, Gott sei Dank, auch, daß ich nicht der einzige bin, der dem Aktivdienst vieles verdankt.

So wurde z. B. beim Schanzen und bei den vielen andern Arbeiten, die man im Dienst gelegentlich zu erledigen hat, oder bei denen man wenigstens hilft oder zusehen kann, auch der ungeschickteste Geistesarbeiter etwas praktischer veranlagt, etwas flinker und anschlücklicher. Er nimmt die Sachen nun ganz anders in die Finger; er weiß sich überall ein wenig zu helfen. Vor allem aber kann jeder einzelne bei den verschiedensten Betätigungen und durch den Umgang mit verschiedensten Leuten seinen Blick schärfen und gerade an Hand der reichhaltigen Umwelt sich selbst durch Vergleichen kennenlernen, wenn man dies nur will und versucht. Man kann sich allmählich ein wenig ein Urteil bilden und genau erkennen: Das da, das kannst du; jenes aber, das kannst du nicht oder noch nicht; das kann dein Kamerad Soundso viel besser als du. Da mußst du also ihn machen lassen.

Auf diese Weise muß viel falscher Eigendünkel in sich selbst zusammenbrechen, andererseits aber wird viel Platz frei für begründetes Selbstvertrauen und berechnete Zuversicht. Denn der gute Beobachter findet genau heraus: Hier liegt deine Stärke; wenn du dich auf dieses Gebiet verlegst, mußt du unweigerlich Erfolg haben.

So kann man sich mit Hilfe des Militärdienstes, mit Hilfe der oft langweiligen Dienststunden klar werden über sich selber und sich selber den richtigen Platz anweisen in der Volksgemeinschaft drin. Dieses Sich-klar-Werden, dieses Mit-sich-selbst-ins-reine-Kommen ist m. E. entscheidend für die Lebensgestaltung und das Glück jedes einzelnen und andererseits ungeheuer notwendig für ein gesundes Leben der Volksgemeinschaft. Wenn man einmal weiß, was man kann, dann ist der Weg nicht mehr weit zur Erkenntnis dessen, was man will und soll. An diese Stelle scheint mir gerade eines der vielen schönen Worte des unvergleichlichen Friedrich von Logau, eines Spruchdichters und Lebensweisen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, zu passen. Es heißt:

«Gott und sich im Grunde kennen,  
ist das höchste Glück zu nennen.

*Vielen ist viel Witz gegeben,  
selten dieser noch daneben.»*

Es tue also ein jeder etwas Rechtes und dies am rechten Platze. Keiner ist da etwa besser oder wichtiger oder notwendiger als der andere; alle sind sie gleich notwendig, wenn sie nur ihren Platz finden und wirken, an dem Ort, der ihr ureigenster ist, der ihnen und besonders ihnen, ja vielleicht nur ihnen entspricht und zusagt.

Und dies letztere zu erkennen, ist aber wiederum wichtig, dessen Wert ich auch erst im Waffenrocke am eigenen Leib erfahren habe: *der öftere Wechsel*. Ich habe im Dienst oft genug Abschied nehmen müssen von mir ans Herz gewachsenen Leuten und Dörfern; aber ich bin bei dieser Gelegenheit glücklicherweise zur Einsicht gelangt, daß es an einem andern Ort eben auch schön, vielleicht noch schöner sein kann, nur eben auf eine ganz andere, ganz neue Art und Weise. Schließlich war es ja nie so wichtig, *wo* man war, sondern *was* man war und *wie* man sich benahm, und daß man in der Lage war, überall voraussetzungslos nach etwas Schönerem zu suchen und sich in Gottes Namen mit *dem* abzufinden, was nun einmal vorderhand nicht zu ändern ist.

In diesem Jahr Militärdienst habe ich oft Muße gehabt zu Beobachtungen und zur Sammlung von Erfahrungen. Ich habe gelernt, ganz *einfach und grundsätzlich zu denken* und die Dinge ganz nackt anzusehen, so wie sie wirklich sind.

Es reiften mir in langweiligen Dienststunden Einsichten, die mir im geschäftigen Betrieb des Zivillebens und des Studiums im besonderen kaum je aufgegangen wären. Ich werde mein Studium künftig ganz anders anpacken, nicht mehr so viel in der Klausur hocken, doch sicher mehr leisten und mehr erkennen in der geringeren Arbeitszeit, weil ich nun eben erfahren habe, daß man im Leben draußen ungeheuer viel lernen kann, wenn man nur will und die Augen weit offen hält.

Und ich möchte Euch und besonders den Geistesarbeitern unter meinen Kameraden mit Friedrich von Logau zurufen:

«Nicht das viele Wissen tut's,  
sondern wissen etwas Gut's.»

Das wußte ich zwar schon vor der Mobilisation; aber damals fehlte mir noch der nötige Spürsinn bei der Suche nach dem Guten, Wesentlichen und Wissenswerten. Und auch dieser Sinn ist in mir in langweiligen Dienststunden aufgekeimt, weil ich nicht geschlafen, sondern beobachtet und gedacht habe.

Erst im Dienst habe ich den Wert der Diskussionen, der Abendeinladungen, des gemütlichen Plauderns, des Sich-gegen-

### Neu erschienene Soldatenmarken:

**Füs.Bat. 27.** 2 Ausgaben. Sujet «Bajonett» (Schwarzdruck). Sujet «Bataillons-Nummer» (dreifarbig). Preis 20 Rp., Block Fr. 1.—. Beide Marken mit rotem Ueberdruck «Entlassen auf Pikett». Preise wie oben. Postscheckkonto IVb 1982.

**Trp.Legg.Mot.Br.Fr. 9** (vorstürmender motorisierter Trupp mit allegorischer Adlerfigur). Erhältlich sind Marken und Postkarte. Bestellungen an Cp.Mot.Mitr. 9.

**Geb.Tg.Kp. 13** (nächtliche Gebirgslandschaft mit Wache bei Freileitung). Farbe dunkelblau/schwarz. Stück 20 Rp., Viererblock 80 Rp., gezahnt. Bestellungen an Pi. F. Buchmann, Markenstelle Geb.Tg.Kp. 13 oder gegen Vorauszahlung auf Postscheckkonto VII 7954, Geb.Tg.Kp. 13, Feldpost.

**M.S.A. 8** (Schweizerfahne und Rotkreuzfahne auf gutgewähltem Hintergrund, Aufschrift 1940 — M.S.A. 8). Großformat. Einzelmarke 20 Rp., Viererblock 80 Rp. Bestellungen an M.S.A. 8, Fürsorgestelle, z. H. v. Hrn. Hptm. Schweingruber, Herzogenbuchsee. Einzahlungen auf Postscheckkonto III 13084, M.S.A. 8, Fürsorgestelle.

**Mot.Ik.Kp. 27** (Ik. in getarnter Stellung, visiert einen heranfahrenden Tank). Preis per Stück 10 Rp., zu beziehen bei Markenstelle Rdf.Kp. 27.

seitig-Mitteilens so richtig schätzen lernen. Und das ist doch immer und heute mehr denn je nötig, daß wir alle reden miteinander, uns das Wort gönnen, uns füreinander aufrichtig und nicht «wunderfritzig» interessieren, daß wir gegenseitig teilnehmen an unsern wechselseitigen Freuden und Leiden und einander helfen in unsern Nöten. Wir stehen heute in einer Zeitenwende. Wir merken, es muß etwas Neues kommen. Das Neue kommt aber nie über Nacht, es wird erst leidenschaftlich besprochen, es gärt erst in den Köpfen, und schließlich dann wird der gärende Most zum Wein.

Der Aktivdienst hat mich umgestaltet: Vorher war ich einseitig, ich wußte es selber, aber ich sah keinen andern Weg. Jetzt bin ich vielseitiger, weltaufgeschlossener geworden. Früher tat ich nichts als studieren; hinfort werde ich auch wandern, reiten, turnen, schießen, spielen, singen zwischenhinein und auch daraus nicht nur Erholung, sondern wissenschaftlichen, philosophischen Nutzen ziehen. Vorher war ich ein verkraupfter Arbeiter, nun bin ich gelockert, einem seelischen Gleichgewichtszustand, einem harmonischen Leben nicht mehr so fern. Vorher war ich ein unzufriedener, pessimistischer Sucher; nun, in meinem Findexglück, bin ich ein zufriedener, unermüdlicher Optimist.

Ich lebte still, scheu und zurückgezogen; nun bin ich allem aufgeschlossen und leutselig. Ich war ängstlich und zimperlich, nun bin ich mutig, offen, forsch, ja unerschrocken.

Ich habe gelernt, gefahrvollen Augenblicken ruhig entgegenzusehen. *Gefahrenmomente* sind noch immer *fruchtbar* gewesen *in der Geschichte*, wenn sie nicht allzu lange gedauert haben. So hoffe ich, daß auch die heutige, noch lange nicht

gebannte Gefahr sich fruchtbar auswirken werde, fruchtbar für jeden einzelnen, fruchtbar aber auch für unsern lieben, verteidigungswerten Staat und für unser Volk.

Auch meine Dienstzeit weist ihre erschreckend öden Strecken auf. Aber wenn ich die ganze Zeit seit der Mobilisation nun etwas aus der Ferne betrachte, da muß ich denn doch sagen: Ich danke Gott, daß ich im Dienst gewesen bin, und ich danke dir, o mein liebes Heimatland, daß du mich für so lange an deine Grenzen gerufen hast. Während ich dein Ehrenkleid trug, sind mir viele Schuppen von den Augen gefallen, Auge und Ohr haben sich den Schönheiten der Welt, aber auch ihren Schäden und Nöten weit geöffnet. Während der Grenzbesetzung haben sich meine Lebensziele und Absichten geklärt. Vorher sah und liebte ich Einzelheiten, nun aber achte ich auf die großen Linien und Zusammenhänge und finde sie viel eher.

Nicht alle haben gleichen Nutzen aus dieser Zeit gezogen, ich weiß es wohl. Viele haben Schaden genommen an Leib und Seele. Aber ich glaube und hoffe, daß ich weder der einzige Student, noch der einzige Soldat bin, der dem Dienst vieles oder doch wenigstens etwas verdankt, eine Abwechslung. Ich erwarte auch, daß mit mir noch viele Soldaten aus der Not eine Tugend machen werden, sich mit dem unabänderlichen Dienst innerlich abfinden und dafür sich bemühen, sich diesen Zustand erträglich zu gestalten und möglichst viel von *dem* daraus herauszuholen, was für das Leben, die Bildung der Persönlichkeit von Nutzen sein kann. Und das kann man doch wenigstens einmal versuchen und wollen, der Gewinn kommt dann von selbst.

Gfr. B.

## Vom Chübele!



Tü-rä-tü-tü, tü-rä-tü-tü,  
das isch nid schwer z'errate,  
wo's ase tönt, da het't's bimeid  
e Kompanie Soldate!

Tü-rä-tü-tü, tü-rä-tü-tü,  
das Trummele het't Rasse  
und voll vo Lüüte sind sofort  
die StraÙe und die Gasse!

Tü-rä-tü-tü, tü-rä-tü-tü,  
das tuet eus stimuliere,  
denn alli tüend, wenn küblet wird,  
viel schneidiger marschiere!

Tü-rä-tü-tü, tü-rä-tü-tü,  
das tönt so schüüli simpel  
und münge meint: Ojeminah,  
das chan en jede Gimpel!

Tü-rä-tü-tü, tü-rä-tü-tü,  
das chan nid jede Zwirbel,  
denn üebe mueß me stundelang  
zuemene rächte Wirbel!

Lulu.

## HUMOR

### Dragonerlied

Den Dragonern der 5. Division

Mädchen hab acht, Mädchen hab acht,  
auf einem Rappen so schwarz wie die Nacht  
kommt der Dragoner geritten.  
Reiten macht jung, reiten macht frei,  
Dragoner küssen nicht nur im Mai  
und ohne zu fragen und bitten.

Mädchen hab acht, Mädchen hab acht,  
rufen Fanfaren zur blutigen Schlacht,  
läßt kein Dragoner das Streiten.  
Spricht er von Glück, spricht er von Treu,  
krieche mit keinem Dragoner ins Heu,  
er müßte dir Kummer bereiten.

Mädchen hab acht, Mädchen hab acht,  
daß kein Dragoner dich untröstlich macht,  
halte dein Herzlein verschlossen.  
Schau dich nicht um, schau ihn nicht an,  
schnell ist die Unschuld verwelkt und vertan.  
Das Unglück naht sich auf Rossen.

Oblt. Mumenthaler.

Militärische Begriffe aus der Zivilistenperspektive

